



# Zeitung für die elegante Welt.

D i e n s t a g s

— 157. —

den 13. August 1833.

---

Verleger: Leopold Hoff.

Redacteur: Heinrich Laube.

---

---

Correspondenz und Notizen.  
Aus Breslau. (Fortsetz.)

trostlosen Blicke, welche Lenorens Mutter auf sie wirft. Die Gestalt und das Angesicht Lenorens sind trotz der strengen Einfachheit ihrer Bekleidung von der großartigsten Wirkung; wir fühlen uns nicht von der activen Verzweiflung, welche sich in leidenschaftlichen Gebarden und rastloser Unruhe ausdrückt, ergriffen, sondern von der duldenden Hingebung an ein unerbittliches Schicksal, von dem gebrochenen Blicke, mit welchem das Herz ohne Kraft, fast ohne Regung, erstarrt dem Versinken seiner letzten Hoffnung zuschauet. Lenore horcht auf den Bericht nur mit dem Ohre; ihr Herz ist schon in der trostlosen Leere des Jammers gestorben, und seine Hülle lebt nur noch, um die Gewalt des innerlichsten Schmerzes, ehe dieser sie sprengt, durch ihre Zerbrochenheit zu verkünden. Eine höchst liebliche Gestalt ist das dankensiehende Mädchen, offenbar Lenorens Schwester. Sie ist voll Freude über die Rückkehr ihres Geliebten — des berichtenden Kriegers, und voll Schmerz über das Unglück ihrer Schwester; diese zweifache widerstreitende Regung entgegengeetzter Gefühle ist in ihrem Gesichte unverkennbar ausgesprochen und wird überdies dadurch bezeichnet, daß sie die eine Hand auf die Schulter des Geliebten legt, gleichsam als wollte sie sich des Glückes, das sie jetzt nicht ungetrübt genießen kann, für die Zukunft versichern; mit der andern aber auf die Schulter ihrer unglücklichen Schwester sich lehnt. Lenorens Mutter ist nicht minder trefflich. Sie hört nicht hin nach dem Berichte des Reiters; sie schaut nicht auf ihre Tochter, die wie eine geknickte Blume an ihrem Arme hängt, sie schaut hinaus, ob Wilhelm nicht noch komme, ob keine Hoffnung mehr sey; aber ihr Blick verräth es deutlich, daß keine Hoffnung mehr ist. Die Gruppe der vorüberziehenden Reiter ist meisterhaft; die Pferde, Waffen, Mantelstücke sind bis ins kleinste Detail vollendet gemalt; die Perspective auf die entfernteren Reiter, zwischen denen der aufgewühlte Staub in die Höhe steigt, ist von einer magischen Wirkung. Man hat in Bezug auf diese Reiter dem Künstler Fehlerhaftigkeit des Costums vorgeworfen, und allerdings war die Tracht und Bewaffnung der Krieger im achtzehnten Jahrhunderte eine andere, indes steht die Zeit, in welcher Bürger die Ballade spielen läßt, so wenig in Beziehung mit ihrem eigentlichen, poetischen Inhalte, daß mir dieser angebliche Mangel eher als ein Vorzug erscheint. Die unmateriellen Uniformen des achtzehnten Jahrhunderts hätten schwerlich den Werth des Bildes erhöht. In dem berichtenden Krieger hat Lessing sich selbst copirt; er würde aber auch, ohne sich auf diese Art zu verewigen, in diesem Bilde der Unsterblichkeit angehören.

Das Bild, welches diesem gegenüberhängt, ist Lenore von Lessing, einem Landsmann, auf welchen wir mit Recht stolz sind. Auch hier streitet Composition und Ausführung um den Preis der Schönheit. Lenore am Arme ihrer Mutter steht mit gesenktem Haupte in der Mitte des Bildes; links vor ihr berichtet einer der aus dem Kampfe zurückkehrenden Krieger, sein Ross am Hügel haltend, die traurige Kunde. — Zwischen beiden erblicken wir ein Mädchen, welches die eine Hand auf die Schulter Lenorens, die andre auf die des berichtenden Kriegers gelegt hat. — Auf der linken Seite des Bildes zieht der Reiterichwarm der Stadt zu, welche im Hintergrunde mit ihren Mauern und Thürnen emporragt. Die Letzten reiten so eben vorüber, man sieht es an dem

(D. S. f.)

(Hierbei das Intelligenzblatt Nr. 12.)